

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

212 (10.9.1936)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung! Die Gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 212

Donnerstag, den 10. September 1936

108. Jahrgang

Der neue Vierjahresplan des Führers

Schwerliche Eröffnung des Nürnberger Parteikongresses

Nürnberg, 9. Sept. Der große Parteikongress ist in jedem Jahre der politische Mittelpunkt des Reichsparteitages. Hier wird Bericht gegeben über die Arbeit eines ganzen Jahres, hier werden Rückblick und Ausblick gehalten, wird der Weg gezeigt, den die Partei und ihre Gliederungen und damit das deutsche Volk in der nächsten Zeit gehen werden. Hier wird alljährlich die Proklamation des Führers als richtunggebende Willensäußerung verlesen, hier erstatten die Führer der Bewegung ihre Berichte, holen sich die Tausende von Kongreßteilnehmern Kraft und Stärke für die harte und aufreibende Arbeit im kommenden Jahre.

Das Innere der Kongreßhalle ist heuer unverändert geblieben. Die neu eingebaut gewaltige Orgel ist durch das Eisenblechfarbene getäfelte Tuch, mit dem die Wand der Halle und auch die Decke verkleidet sind, verdeckt. Durch goldene Schnüre wird diese Bekleidung in Rechtecke geteilt. Blickpunkt der Stirnwand ist das mit einem doppelten, goldenen Eichenlaubkranz umrahmte Halbrundfenster auf rotem Tuch. Ueber der Eingangsportale verläuft ein goldenes Letzter der Sinngebung des Parteitagess 1936: „Ein starkes Reich ist das Bollwerk des Friedens“.

Eine Stunde vor Beginn ist die Halle bis auf die für das Führerkorps der Bewegung reservierten Plätze auf dem großen Podium, das etwa ein Fünftel der Halle einnimmt, gefüllt. Auf dem Podium hat hinter dem Führerkorps das Reichsinjunktionsamt Platz genommen. In der Mitte des Orchesters steht der Spieltisch der größten Orgel Europas. Sie wurde erbaut von Rudolf Wurliger bei Wilder (Ludwigsburg) unter sachverständiger Aufsicht von Musikdirektor Kiesel (München). Während des Parteitagess wird die Orgel gespielt von Professor Guenther-Ramin, dem Kantor der Thomas-Kirche in Leipzig. Hinter dem Reichsinjunktionsamt ist der älteste Spielmanns- und Musikzug der SA, aus dem Gau Franken mit seinem Dirigenten, Standartenführer Lohof, angetreten. Die Stufen an der Stirnwand sind für die Standarten freigehalten. Vor dem Podium sitzen in den ersten Reihen auf der rechten Seite die vom Führer eingeladenen Gäste des Diplomatischen Korps, hinter ihnen die Angehörigen der Toten der Bewegung. Auf der anderen Seite haben in den ersten Reihen die nicht der Partei angehörenden Reichsminister und Staatssekretäre, sowie die Ehrenabordnung der italienischen faschistischen Partei Platz genommen. Hinter ihnen steht man hohe Vertreter der Wehrmacht sowie aller Reichs-, Landes- und städtischen Behörden.

Kurz vor 11 Uhr flammen die Scheinwerfer auf. Auf die Minute pünktlich künden Fanfaren die Ankunft des Führers. Zu seiner Begrüßung spielt der Musikzug der Gruppe Franken den Badenweiler Marsch. Ihm folgen alle Reichs- und Gauleiter der NSDAP, die Obergroßgruppen- und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK, die Obergabriele- und Gebietsführer der HJ, und die Hauptamtsleiter der Reichsleitung. Der Sturm des Jubels vervielfältigt sich, als der Führer vom Podium aus den Kongress mit erhobener Rechten grüßt. Dann nimmt der Führer seinen Platz in der ersten Reihe ein.

Mit langgedehnten Trompetenklängen beginnt das Vorspiel zu Richard Wagners „Rienzi“. Die gewaltige und aufrüttelnde Musik wird durch die ungeheure Tonfülle der Riesenorgel zu einem erschütternden Erlebnis, das alle in den Vann des großen Meisters zieht.

Spielmanns- und Musikzug intonieren den Nibelungenmarsch. Während sich alle von den Plätzen erheben, ziehen im feierlichen Marsch 600 SA-, SS- und NSKK-Standarten aus dem ganzen Reich in die Halle, voran die Blutfahne, wiederum getragen von Standartenführer Grimmiager. Ihm folgen die Standarten Adolf Hitler und „Deutschland“, sowie die vier ältesten Standarten der Bewegung, München 1 und München 2, Franken und Landsbut.

Das Altliederländische Dankgebet wird von den Teilnehmern des Kongresses stehend angebetet.

Der Bolschewismus in Theorie und Praxis

Rundfunkübertragung der Reden von Reichsleiter Rosenberg und Reichsminister Dr. Goebbels.

Nürnberg, 9. Sept. Wie bereits gemeldet, werden am Donnerstag nachmittags um 5.30 Uhr die Reden von Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Parteikongress in Nürnberg über alle deutschen Sender übertragen. Alfred Rosenberg spricht über das Thema „Der entscheidende Weltkampf“, Reichsminister Dr. Goebbels nimmt zu dem Problem „Der Bolschewismus in Theorie und Praxis“ in einer großen grundsätzlichen Rede Stellung.

Reichsarbeitsführer Hierl gibt bekannt: Aus Anlaß der Uebertragung der Reden der Reichsleiter Rosenberg und Dr. Goebbels auf dem Parteikongress am Donnerstag um 17.30 Uhr wird die für 18 Uhr vorgesehene Reichsfunktion vom Appell des Arbeitsdienstes und der für alle Arbeitsdienstlager angeordnete Gemeinschaftsempfang auf Freitag 17 Uhr verschoben.

Der Kongress wird eröffnet

Dann grüßt Rudolf Heß den Führer, betritt das Podium und eröffnet den Kongress mit folgenden Worten:

„Der Kongress des 8. Reichsparteitages der NSDAP ist eröffnet. Diese abermalige große Heerschau der neuen deutschen Bewegung trägt den stolzen Namen „Parteitag der Ehre“.“

„Wir gedenken, wie Tradition und Ehre es uns vorschreiben, aller der Toten, die für die Ehre Deutschlands ihr Leben gaben. Der Stabschef der SA verliest die Namen der Gefallenen.“

Stabschef Luze betritt nun das Rednerpodium, neben ihm zu seiner Rechten nimmt die gefenkte Blutfahne Aufstellung. Unter leisem Trommelwirbel verliest nun Stabschef Luze nach einem kurzen Gebeten der 40 000 Verletzten, die im Kampf um Deutschlands Wiedergeburt ihr Blut ließen, die Liste der gefallenen Opfer der NSDAP. Zunächst erklingen die Namen der 16 Märtyrer, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle zu München ihr Leben ließen. Es folgt die unendlich lange Reihe aller jener Blutopfer, die von den Februartagen des Jahres 1923 von den Feinden der Bewegung gemordet wurden.

Stehend hören die 16 000 die Totenliste und gedenken in Ehrfurcht und Ergriffenheit dieser gefallenen Mittkämpfer. In tiefer Bewegung haben alle stehend die Namen der von Jahr zu Jahr erschreckend anwachsenden Totenliste vernommen. Irigendwo in dem Riesenraum sagt eine Stimme, was alle empfinden: „Auch sie marschieren im Geiste in unseren Reihen mit!“

Rudolf Heß spricht

Dann hat der Stellvertreter des Führers wieder das Wort: So gilt unser erstes Gedanken unsere, gefallenen Kameraden, die unlösbar mit uns verbunden sind, die für uns lebten und starben, und zu deren Vermächtnis wir leben und kämpfen, so gilt der erste Gruß der Partei des deutschen Volkes den anwesenden Hinterbliebenen unserer Toten. Ferner grüße ich namens der NSDAP die Gäste aus dem In- und Ausland, an der Spitze die hohen Vertreter fremder Mächte, die der Partei die Ehre gegeben haben, an ihrem Parteitag teilzunehmen.

Ich grüße die Mitglieder der Reichsregierung und die zahlreichen sonst anwesenden Vertreter des nationalsozialistischen Staates, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht des deutschen Volkes.

Es waren die großen soldatischen Begriffe Ehre, Treue, Kameradschaft, Disziplin — der Ehrbegriff dem deutschen Volke gegenüber, Treue zum Führer, Kameradschaft untereinander und Disziplin gegenüber dem gegebenen Befehl — welche die NSDAP zu jenem Kampfinstrument zusammenschweißten, mit dem der Führer den Wiederaufstieg des deutschen Volkes in die Reihen der Nationen von Ehre erkämpfte. Und unerhörte Stolz befiehlt uns Deutsche, die wir wieder als Nation von Ehre neben den anderen Nationen stehen: Deutschland ist im Besitz der vollen Gleichberechtigung.

Deutschland ist im Besitz der vollen Souveränität über alle seine Gebiete, seitdem die deutsche Wehrmacht den Schutz der vormals entmilitarisierten Zone am Rhein übernahm.

Dank der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes vermag Deutschland seine Souveränität und das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes erfolgreich zu verteidigen. Die Ereignisse in Spanien haben bewiesen, daß Deutschland auch seinen Angehörigen in der übrigen Welt den Schutz angeheben zu lassen vermag, den eine Nation von Ehre ihren Volksgenossen außerhalb der Grenzen geben muß.

Die Männer, welche des Führers Kämpfer waren in dem Ringen um Deutschlands Ehre, Gleichberechtigung, Sicherheit und Frieden, die „alten Kämpfer“ der Bewegung, sie lebten dem Begriff der Ehre. Nur die „alten Kämpfer“ selbst wissen, was es hieß, innerhalb des eigenen Volkes gegen die Feinde dieses Volkes zu kämpfen, trotz Polizeiknüppel und Gefängnis, trotz Not, trotz Glend unter Einlaß der Stellung, unter Einlaß der Zukunft, unter Einlaß des Lebens — zu kämpfen in einer Umgebung des Unverstandes und Hasses für den damals im Volke scheinbar weichenlosen Begriff der Ehre.

Wir vergessen nicht, daß Deutschland es nächst dem Führer diesen alten Kämpfern verdankt, daß es nicht bolschewistisch wurde. Möge ganz Europa nicht vergessen, was es der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus verdankt.

Möge es nicht vergessen, daß in den Geheimkellern des Berliner Karl Liebknecht-Hauses bolschewistisches Propagandamaterial in ungeheurer Menge gesunden wurde, abgefäht in allen erdenklichen europäischen Sprachen! — Möge Europa nicht vergessen, daß der zu errichtende Sowjetstaat Deutschland vergriffen war als Baßis für die Bolschewisierung Europas.

Wir wissen: Hätte in Deutschland der Bolschewismus gesiegt, die organisierte Kulturvernichtung unter Sichel und Hammer reichte heute vom Stillen Ozean bis zum Atlantik und Mittelmeer. Dank dem Nationalsozialismus kam es anders: Statt als bolschewistisches Einfalltor nach Westeuropa liegt Deutschland heute als gewaltiger antibolschewistischer Block inmitten des



Die Ankunft des Führers in Nürnberg

Der Führer schreitet nach seiner Ankunft die Front der Ehrentrompagnie der Leibstandarte ab. (Scheel-Bilderdienst-M)

Kontinents! — Wir sind uns aber bewußt der nach wie vor ununterbrochenen Anstrengungen des Bolschewismus, sein immer wieder proklamiertes Ziel der Revolutionierung der Welt zu verwirklichen.

Jahr für Jahr hat der Nationalsozialismus seine warnende Stimme erhoben. Als Bestätigung all seiner Warnungen leuchtet das furchtbare Szenario des brennenden Spaniens durch die Welt.

Mit tiefer Anteilnahme blicken wir zum spanischen Volk, von dem ein Teil selbst nicht ahnt, welche entsetzliche Mißbräuch mit ihm getrieben wird. Wir, die wir bolschewistisches Aufblähen im eigenen Lande erleben, die wir eine Räuberherrschaft in München haben, die wir die Räuberherrschaft in Ungarn nicht vergessen haben, die wir die Wahrheit über Rußland kennen, uns übertraut sein Gesicht in Spanien nicht.

Schritt für Schritt wiederholen sich die Dinge. Wir kennen diese maßlosen Manie des Hasses, wie kennen die Methoden, durch die Menschen eines Volkes gegeneinander gehetzt werden, den Sadismus, der bis zum Wahnsinn treibt; durch Spaniens Städte und Dörfer gehen die Schreie der Gefolterten. Männer und Frauen werden bei lebendigem Leibe verbrannt, bei lebendigem Leibe begraben. — Kinder werden gekreuzigt.

Unersehbar herrliche Kulturschätze eines Landes alter Geschichte fallen der Vernichtung anheim. Gotteshäuser werden geschändet. Alles, was Menschen heilig, wird systematisch entheiligt. Die vergänglichsten Rechte in juristisch liegenden Zeiten Verstorbenen werden gnüßlich verhöhnt.

Keine Grenzen kennt die Niedertracht! Was menschliche Hirne sich an Grausamkeiten auszudenken vermögen, findet seine Verwirklichung. In Spanien zeigt sich der Bolschewismus erneut in seiner nackten Gemeinheit. In Spanien beweist der Bolschewismus erneut, daß er ein Hohn auf die Kultur der Menschheit ist.

Was in Spanien sich abspielt, kann sich in anderen Ländern täglich wiederholen. Heute schon sympathisieren Kulturräuber mit den bolschewistischen Mordbrennern in Spanien. Regierungen sind nicht mehr fähig, der von ihnen selbst vorgeschlagenen Neutralität im eigenen Volke Geltung zu verschaffen.

Mit seinen alten Mitteln der Lüge und Tarnung erschleicht sich der Bolschewismus Eingang in die Länder. Er gründet „Volksfronten“, wenn das Mißtrauen gegen „kommunistische Parteien“ zu groß ist. Er kämpft plötzlich für die „Demokratie“, wenn er dadurch mehr Mittläufer für seine dunklen Ziele zu erhalten hofft. Er gibt vor, gewerkschaftliche Ziele zu verfolgen, wenn die Gewerkschaftsführer ihm im Wege standen. — „Trojanische Pferde in die Länder schicken“, nennen Bolschewistenführer dieses.

Um der Kultur, um des Friedens der Welt willen, um der Ruhe und des Glücks der Völker willen zeigen wir mit Fingern auf die trojanischen Pferde und halten nicht ein, zu warnen vor den Menschheitsfeinden.

Die Kultur der Welt ist dem Bolschewismus gegenüber eine große Schicksalsgemeinschaft. Eine Reihe von Völkern haben dies erkannt. Wir begrüßen die Abgeordneten dieser Völker besonders herzlich auf dem Reichsparteitag, vor allem die Vertreter der bedeutendsten antibolschewistischen Organisation neben der NSDAP, der Faschistischen Partei Italiens.

Dieser Reichsparteitag dient mehr noch als vorangegangene Reichsparteitage dem Streben, die drohende Gefahr der Welt aufzuzeigen. Es werden daher auf dem Kongreß hier die große These und Antithese des Jahrhunderts Bolschewismus und Nationalsozialismus entwickelt.

Deutschland tritt auf dem Parteitag als antibolschewistischer Machtfaktor in Erscheinung. Der bolschewistische Kulturzerlegung gegenüber wird durch Wort und Tat aufbauender nationalsozialistischer Kulturwille zum Ausdruck gebracht.

Die politischen Leiter und die Jugendbewegung marschieren auf als die Träger der Durchdringung unseres Volkes mit dem nationalsozialistischen Ideengut. Die Hunderttausende, die in Nürnbergs Straßen dem Führer und einem Kämpfern zuzustimmen, beweisen die vollkommene Immunisierung der Deutschen gegen die bolschewistische Verlockung. Es treten auf die Organisationen der innerpolitischen Macht — die SA und SS, — sie geben uns die Garantie, daß nie wieder aufgebeugte Parteigänger Moskaus in Deutschland ihre Faust gegen Deutsche erheben. Die reale Macht zur Sicherung der Nation vor einem Angriff des bolschewistischen Militarismus, die junge deutsche Wehrmacht, zeigt ihr Können.

Je stärker die Partei, desto stärker unsere geistige Abwehrkraft gegenüber dem Bolschewismus! Je stärker das Heer, je stärker die reale Abwehrkraft.

Wir wissen und zeigen: Partei und Heer sind so stark wie nie zuvor! Wir danken dem Führer, daß er Partei und Heer so stark gemacht hat. Wir danken dem Führer, daß er uns bewahrt hat vor Bürgerkrieg und Brandstiftung, vor Mord und Folter, vor Hunger und Elend, daß er all das Schöne und Edle, das Deutschland in solcher Fülle besitzt, davor rettete, in Schutt und Asche zu sinken, daß er uns stark machte zum Widerstand gegen die internationalen Unruhestifter und Friedensbrecher. Wir danken dem Führer, daß er unser Volk wieder zu einem Volk der Ehre gemacht hat. Wir danken dem Führer, daß er jedem einzelnen dieses Volkes eine neue Ehrauffassung gab, daß jeder Deutsche seine Ehre darin sieht, Dienste für sein Volk zu verrichten, als Soldat der Wehrmacht, als politischer Soldat der Partei, als Arbeitsdienstmann, als Beamter; daß jeder Deutsche seine Ehre wieder darin sieht, Hilfe zu leisten dem Volksgenossen, dem das Schicksal nicht den Segen ausreichender Lebensgüter aus eigener Kraft gab; daß jeder Deutsche seine Ehre darin sieht, Deutscher zu sein in des Wortes letzter Bedeutung.

Wir danken dem Führer, daß er Deutschland zum Friedenshort gemacht hat. Sein Friedensbekenntnis ist das Friedensbekenntnis des ganzen Volkes. Sein Name ist der stärkste Einsatz für den Frieden, den Deutschland geben kann.

Wir wünschen, daß eine spätere Zeit feststellen wird, Adolf Hitlers heißes Bemühen um den Frieden hatte Erfolg. Nach Jahrzehnten schweren Prüfungen kam endlich Frieden über die Welt.

Mein Führer! Sie haben dem deutschen Volk den inneren Frieden im Kampf gegen den Bolschewismus errungen. Das deutsche Volk blieb siegreich in diesem Kampf, weil Sie ihm die Tugenden wiedergaben, die der Bolschewismus den Völkern raubt:

- Gegen die Niedrigkeit haben Sie die Größe gesetzt.
- Gegen Niedertracht den Adel der Persönlichkeit.
- Gegen die Lüge die Wahrheit.
- Gegen die Verleumdung die Ehre.
- Gegen Falschheit und Hinterlist Mut und Erkenntnis.
- Gegen Hoffnungslosigkeit den Glauben an die Zukunft.
- Gegen den Intellekt das Herz.

Mit dem Einsatz des Guten im Volk wurden Sie dem deutschen Volk der Führer. In mutigem Handeln wurden Sie ihm der Garant der Sicherheit, des Friedens und der Zukunft. Wir grüßen Sie als den Führer der Zukunft, den Führer zum Frieden. Adolf Hitler — Sieg Heil!

Mit einem Sturm des Jubels wurde die Versicherung Rudolf Heß' aufgenommen, daß Partei und Staat so stark sind wie nie zuvor, und spontan bringen die 16.000 dem Führer eine Huldigung dar, als Rudolf Heß ihm dafür dankt, daß er Deutschland zum Friedenshort gemacht hat. Mit einer erneuten Huldigung schließen sich die Teilnehmer am Kongreß dem Gruß Rudolf Heß' an den Führer an.

Dann spricht der gastgebende Gauleiter Frankensführer Julius Streicher Begrüßungsworte.

Dann gibt Rudolf Heß dem Leiter des Traditionszuges München-Oberbayern, Pp. Adolf Wagner, das Wort zur Verlesung der Proklamation des Führers. Fast jeder Satz der Proklamation, die in kraftvoller Diktion und Klarheit einen Abriß über die ersten vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung und einen zukunftsreichen Blick in die bevorstehenden großen Aufgaben vor sich, wurde vom Kongreß mit Sturm in jedem Jubel aufgenommen, der sich am Schluß zu einer minutenlangen Kundgebung für den Führer steigerte.

Dann verlagte der Stellvertreter des Führers, der Pp. Rudolf Heß, den Kongreß auf Donnerstag um 17.30 Uhr.

Neue Streikwelle in Frankreich

Paris, 9. Sept. Nach dem plötzlichen und unbegründeten Streik in den Michelin-Werken in Clermont-Ferrand, über den berichtet wurde, daß eine neue Streikwelle in der Metall- und Metallindustrie die Automobil- und Flugzeugindustrie als erste in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Belegschaften der verschiedenen mechanischen Fabriken haben sich dem Streik angeschlossen. Alle Fabriken und Werkstätten sind nach der Arbeitsniederlegung von den Belegschaften besetzt worden.

In einer Versammlung in der Arbeitsbörse in Marseille erklärten die Gewerkschaftsvertreter, daß sich die streikenden Metallarbeiter, mit den Arbeitern von Paris solidarisch erklärend, die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes gegen Spanien verlangen.

In Clermont-Ferrand ist es inzwischen zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen. Die christlich organisierten Arbeiter der Michelin-Werke wandten sich gegen den roten Terror. Sie machten einen Protestumzug durch die Stadt und besetzten das Rathaus. Im Rathaushof hielten die Arbeiter die Tricolore und verlangten die sofortige Räumung der Michelin-Werke von den streikenden Marxisten. Das Rathaus

wurde von starken Absperrmannschaften der Garde Mobile umgeben. Um 18 Uhr kam es zu schweren Zwischenfällen da die Anhänger der marxistischen Gewerkschaften versuchten, die Absperren der Mobilien Garde zu durchbrechen und in das Innere des Rathauses einzudringen. An zwei Stellen gelang es der revolutionären Menge, die Postentente zu sprengen und bis an das Gebäude heranzukommen. Sie konnten jedoch nicht in das Gebäude selbst eindringen. Bei den Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt. Die Geschäfte haben vorsorglich ihre Rolläden heruntergelassen.

Die Pariser Zeitung „Liberte“ zeigt sich über das neue Aufblähen der Streikbewegung in Frankreich sehr beunruhigt. Überall werde die Arbeitsniederlegung mit der Besetzung der Betriebe durch die Belegschaft verbunden. Es scheine, so schreibt das rechtsstehende Abendblatt, daß man sich einer geschickt vorbereiteten Bewegung gegenübersehe, die plannäßig geleitet werde und zweifellos den großen revolutionären Streik vom Frühjahr erneuern solle. Es sei jetzt die Frage, ob man einem neuen Aufschwung auf dem Wege zur Sowjetisierung der französischen Wirtschaft entgegengehe. Die Form der Streiks lasse keinen Zweifel in dieser Hinsicht.

Der Aufstandsversuch in Portugal

Das Werk kommunistischer Agenten

Portugal, 9. Sept. „Diario da Manhã“ teilt in einem Extrablatt folgende Einzelheiten zu den Ereignissen im Hafen von Lissabon mit: Der Aufstandsversuch eines Teils der Besatzung der beiden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque“ und „Dão“ ist das Werk kommunistischer Agenten. Es handelt sich um ein völlig isoliertes Vorgehen einiger verheerter Matrosen, hervorgerufen durch berufsmäßige Unruhefaktoren im Solde fremder Mächte. Sie hatten die Absicht, ihr Vaterland zu verraten, um die spanische rote Flotte zu unterstützen. Dem Vorfall kommt keinerlei revolutionäre Bedeutung zu. Er wurde ausgeführt von einer verschwindend geringen Zahl von Personen. Bedeutungslos ist er jedoch als Symptom für die verzweifelte unterirdische Tätigkeit der kommunistischen Agenten und als Beweis für die Notwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen die rote Welle. Die autoritäre Regierung Portugals hat den Aufstandsversuch, dem rein kommunistischer Charakter zuzumessen ist, sofort mit Entschlossenheit niedergeschlagen.

Das Blatt teilt weiter mit, daß der Marineminister am Dienstag früh um 1.30 Uhr von dem verbrochenen Vorhaben unterrichtet wurde und darauf sofort Gegenmaßnahmen veranlaßte. Als die Aufständischen um 7 Uhr, nachdem sie den wachhabenden Offizier eingeschlossen hatten, den Hafen verlassen wollten, eröffneten die Küstenbatterien ein wohlgezieltes Feuer. „Alfonso Albuquerque“ erhielt mehrere Treffer und hielte die weiße Fahne. Auch das zweite Meutererschiff ergab sich sofort. Wie das Blatt weiter feststellt, haben Offiziere an dem Aufstandsversuch nicht teilgenommen. Es gab fünf Tote und acht Verwundete. Die Meuteer hatten die Absicht, nach Valencia zu gehen, um sich dort mit der roten Flotte der Madrider Regierung zu vereinigen.

Die Ablenkung der Meuteer durch die Desfinitivität ist allem. Das Geschäftsleben in der Hauptstadt hat keinerlei Störungen erlitten. Aus Sicherheitsgründen wurden lediglich einige strategische Punkte in der Hauptstadt vorübergehend besetzt gehalten.

Umwege zur Heimat

ROMAN VON HEINZ LORENZ LAMBRECHT

Urheber-Rechtsbehalt: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

131

Blötzlich stoben die Männer in Geste und Wort. Die Schlafzimmertür hat sich fast lautlos geöffnet. Im Rahmen steht Nicolette mit entsetzten weiten Augen, bleich bis in die Lippen, den Mund krampfhaft geöffnet, als wolle sie im nächsten Augenblick einen Schrei herausgellen. Ihre schlafhängenden Arme bewegen sich, schlagen fahrig Bewegungen in die Luft wie ein Ertrinkender, dem die Luft ausgeht.

Cherubini springt auf, stürzt auf sie zu: „Nicolette...!“ Sie dreht ihm den Blick zu. Ihrer Brust entringt sich das Wort, das sie seit sie fallen kann, als erstes und zärtlichstes Kennenlernte, um es dann immer und immer wieder mit allen wechselnden Schwingungen ihres empfindsamen Serzens auszusprechen, „Maman...!“

Es ist das zerrissene Wimmern eines Geschöpfes, dem eben das Beste im Leben genommen wurde.

Wie leblos sinkt sie in Cherubini's Arme.

3.

Die Sonne ist von silbernen wogenden Schleiern verhangen. Sie hat erst eine ganz kurze Strecke ihrer hochgeschwungenen Bahn durchwandert und setzt mit schräggeniegt schwachen Strahlenschwall über Steine und Kreuze, Büsche und Bäume des Friedhofes von Pantin. Tiefe, kühle Morgenruhe liegt über den Gräbern. Die Lautheit von Paris dringt nicht in diesen Frieden.

Auf einem frischen Hügel zwischen den Reihen der Armen, die hier den Reichsten gleich sind, lauert die Gestalt Nicolettes. Seit einer Woche ruht der Mensch, der ihr Leben und Welt bedeutete, in der frühlinggetränkten Erde. Sie weint nicht. Sie hat überhaupt kaum die Wohltat er-

lösender Tränen verpißt. Der Schmerz lag so übermächtig in ihr, daß er sich nicht in Tränen Luft machen konnte. Wenn sie allein war, bäumte sie sich auf unter der trockenen Qual in ihrer Brust, sie drohte sie zu zerreißeln, sie warf sie zu Boden, sie lag darunter in lautlosen Zudungen, den Handballen in die Zähne gepreßt.

Aber neben und mit diesem Schmerz wuchs etwas Starkes und Ermutigendes in ihr empor, wozu die Mutter selbst noch einige Stunden vor ihrem Tod den Samen gelegt hatte. Nicolette war jung, sie hatte noch das ganze Leben vor sich, also war es natürlich, daß sich ihre Gedanken von einer trostlosen Gegenwart einer schöneren Zukunft zuwandten. Sieben fast durchwachte Nächte hatte sie durchgrübelt, und ihre Gedanken schlossen sich alle um das eine Wort, das wie ein Wegweiser in die Zukunft in ihr stand: Deutschland. Nach und nach klarte sich der Entschluß, der heute durch nichts mehr zu erschüttern ist. Der Entschluß, ihren natürlichen Vater aufzusuchen, ist für sie so selbstverständlich wie bisher der Weg in die Rue Rambeau zum Zahnarzt Lamorce. Geträufelt wird sie darin durch ein in ihrem kindlichen Gemüt felsenfest wurzelndes Vertrauen, daß sie ihr Ziel erreichen wird.

Damit, mit ihrer Absicht begannen sich auch ihre Klugheit, ihr weiblicher Instinkt zu schärfen und ihre Energie zu entsalten, die sie zur Ausarbeitung und Durchführung eines Planes brauchte. Das Naheliegende wäre gewesen, und sie hat natürlich auch daran gedacht, einfach nach Deutschland zu fahren — sie besaß ja hundert Goldfranken. Aber sie spricht ja kein Wort deutsch, und den Sprung in ein Ungewisses so ganz allein zu wagen, dazu reichte ihr Mut doch noch nicht aus. Sie verwarf also diesen einfachen Weg sofort und suchte einen andern, der ihrem ganzen Wesen viel mehr entsprach. So kam sie auf den Einfall, mit dem Zirkus Franconie nach Deutschland zu reisen, und zwar mit Cherubini, dem einzigen Menschen, mit dem sie noch durch seine Freundschaft zur Mutter verbunden war.

Aber als sie ihm ihren Wunsch vortrug, ohne ihren Grund dafür zu nennen, stieß sie auf Widerstand. Ohne die Erlaubnis ihres Vaters wollte er sie auf keinen Fall mit-

nehmen. Ihr Vater aber, das wußte sie, würde die Erlaubnis auf keinen Fall geben. Er steckte irgendwie in einer Abhängigkeit von Samy Bonherbe. Zwar hatte er Nicolette in den ersten Tagen nach Marguerite Barneys Tod in Ruhe gelassen, aber gerade als sie von ihrer ersten fruchtlosen Unterredung mit Cherubini zurückkehrte, begann er wieder von Bonherbe zu sprechen und ihr das Leben unter seinem Szepter in den verlockendsten Farben auszumalen. Sie hörte kaum auf seine Überredungskünste. Als er fertig war, sagte sie: „Ja, ja, ich will es mir überlegen, du mußt mir nur noch etwas Zeit lassen.“ Ganz ruhig und gelassen sagte sie das — ihre heimliche Absicht lehrte sie auch die Kunst, sich zu verstellen.

Trotz ihres Schmeichels und Beschwörens blieb Cherubini bei seiner Weigerung. Daß sie aber trotzdem mit Cherubini, dessen Wagen in dieser Nacht Paris verließen, ziehen würde, stand fest. Und in der vergangenen Nacht erlamm sie den Plan, wie sie vorgehen hatte.

Auf dem Grab der Mutter lauend, überdenkt sie noch einmal alles Punkt für Punkt. Als sie damit fertig ist, richtet sie sich auf, seufzend, als erwache sie aus einem langen ernststen Traum. Sie klopft die Erdkörner ab, die sich in ihren Mantel gesetzt haben. Sieht auf das Grab und faltet die Hände. Arme Maman, du hast nur einen einzigen wirklich schönen Tag in deinem Leben gehabt, und für diesen Tag hast du siebzehn Jahre gebüßt, um mich zu decken...

Nun ist sie fertig mit ihrer letzten Andacht. Sie ordnet noch einmal die wenigen halbverwelkten Kränze und Butetts, überzeugt sich, daß das Holzkreuz mit dem billigen Perlentanz fest steht, und daß die beiden Efeustücke, die sie selbst gepflanzt hat, gehörig im Erdreich sitzen. Ein Efeublatt kneift sie ab und steckt es in das von der Mutter gefertigte Stofftäschchen.

Als sie sich zum Gehen wendet, überfällt sie eine Schmerzwooge. Das ist der Nährstrang, mit dem sie über den Tod hinaus in der Mutter verankert ist, der sie zurückreißt und nicht fortlassen will.

(Fortsetzung folgt.)